

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Heinz Aumann: Glockengießereien in Vechta

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

- 
- 33 Joseph Prinz, Die Stifter des gotischen Hochaltars in der Kirche zu Borgholzhausen, in: Westfalen 46, 1968, S.173-178.
- 34 In seinem Aufbau lehnt sich das Altenrheiner Retabel, das der St. Dionysiuskirche in Rheine von den Kreuzherren des Klosters Bentlage gestiftet wurde, an das bereits erwähnte, nahezu ein halbes Jahrhundert ältere Kreuzigungsretabel der Klosterkirche in Bentlage an, das ebenfalls eine Kreuzigung zwischen stehenden Heiligen zeigt; vgl. hierzu ausführlich Reinhard Karrenbrock, Die Werkstatt des Altenrheiner Retabels und Meister Johann Wolt, Bildhauer in Münster, in: Westfalen 64, 1986, S.50-70.
- 35 Vgl. hierzu ausführlich Karrenbrock (wie Anm.20) sowie Westfälische Steinskulptur (wie Anm.8) Farbtafel VI und VII (seitenverkehrt).

#### **Fotos**

Abb. 1-9 und 11 Stephan Kube, Greven;

Abb. 10 Westf. Amt für Denkmalpflege, Münster.

*Heinz Aumann*

## Glockengießereien in Vechta

Seit Jahrhunderten erheben die Glocken in den Kirchtürmen ihre machtvollen Stimmen. Sie läuten das neue Jahr ein, rufen zum Kirchengang und begleiten die Toten auf ihrem letzten Weg. Ihr Klang ist uns vertraut, aber wir wissen oft kaum den Namen ihrer Schöpfer.

Die Kunst des Glockengießens zählt zu den ältesten handwerklichen Berufen. Kirchenglocken sind seit dem sechsten Jahrhundert nach Christus bekannt. Viele Generationen haben durch ihr Wissen und Können das Handwerk geprägt. Bis in die Neuzeit wurden Glocken nur aus Bronze gegossen. Neuerdings formt man auch volltönende Glocken aus Stahlguß. Material und Größe, sowie die Ausprägung bestimmen die Tonhöhe und den Klangcharakter. Es hat Generationen gedauert, bis man diese Erkenntnis gewann. Das Wissen blieb zunächst in den Familien der Glockengießer.

---

In den letzten zwei Jahrhunderten kamen die Hersteller aus anderen Regionen, die das Geläut für unsere heimischen Kirchen schufen. Der Glockenguß erfolgte ursprünglich an dem Ort, wo sie läuten sollten. Das Transportverfahren für schwere Glocken war nämlich noch nicht gelöst.

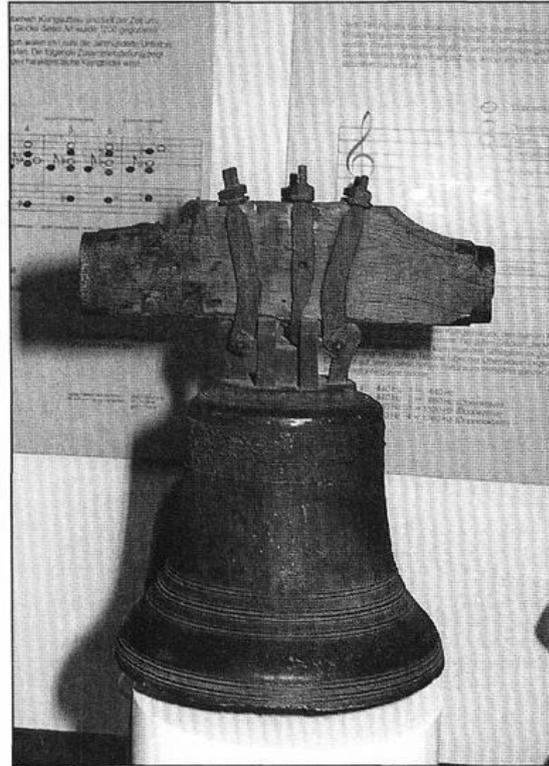
Viele Kirchenglocken wurden in den beiden Weltkriegen beschlagnahmt und fielen der Waffenproduktion zum Opfer. Einzelne, insbesondere die älteren und wertvolleren, kamen in die heimatischen Glockenstuben zurück.

In Vechta gab es im 18. Jahrhundert zwei erwähnenswerte Glockengießer namens Wigmann und Petit.

Schon im Jahre 1701 wird der am 20. Januar 1669 geborene Heribort Wichmann, Sohn des Alert Wigmann und seiner Frau Thalia, genannt. Sie wohnten in Oythe an der Straße „Im Kühl“. Verheiratet war er mit Phäenne Niemann aus Oythe.

Der Lebenslauf des Wichmann läßt sich nur bruchstückweise nachvollziehen und beruht allein auf mündliche Überlieferung. Danach wird ihm eine Neigung zu technischen Dingen nachgesagt. Um den von seinem Vater übernommenen landwirtschaftlichen Hof kümmerte er sich auch nicht allzuviel. Er hielt sich lieber in der Gaststätte auf, wo sich auch die Glockengießer von der Zitadelle in Vechta trafen. Wichmann galt als Spaßmacher, und die Vechtaer Jugend lief grölend hinter ihm her, wenn er wieder einmal mit einem bunten Band am Hut durch die Straßen der Stadt ging. Als Schalk fiel es ihm auch nicht schwer, das Vertrauen der Glockengießer zu gewinnen und sie zu überreden, ihn als Arbeiter in der Gießerei einzustellen, was dann auch geschah. Wichmann prägte sich dabei die Kunst des Glockengießens gründlich ein. Doch durch seine vielen Fragen machte er sich letztlich verdächtig und wurde vom Arbeitsplatz verwiesen. Aber es war schon zu spät. Wichmann kannte nun die Geheimnisse des Glockengießens sehr genau.

Da dies alles allein auf mündlicher Überlieferung beruht, kann darin trotzdem ein Stück Wahrheit liegen, da Wichmanns Name aus-



---

drücklich erwähnt wird und der Vorgang zeitlich stimmt. Die Kirche in Steinfeld plante nämlich im Jahre 1701, eine Glocke gießen zu lassen. Man ließ Wichmann kommen, und er richtete auf dem Friedhof eine Werkstatt ein und hub eine große Grube für den Glockenmantel aus. Dann warf er das vorhandene Metall, auch das alte eiserne Taufbecken aus dem 12. Jahrhundert, in den Kessel. Das Feuer wurde darunter geheizt bis das Metall geschmolzen war. Nach dem Guß mußte Wichmann das Abkühlen abwarten, um dann die Ummantelung abschlagen zu können. Ganz Steinfeld war auf den Beinen, um dieses ungewöhnliche Ereignis mitzuerleben. Nach den üblichen Vorbereitungen begann Wichmann dann die Glocke freizulegen. Die Spannung wuchs, aber vom Glockenoberteil war nichts zu sehen.

Wenn es diese Panne wirklich gegeben hat, so konnte sie den Glockengießer Wichmann nicht erschüttern. Er goß weitere Glocken. Gegen diese Darstellung spricht die bisher erschienene Literatur über die Festung Vechta. Es gibt darin keinen Hinweis, daß es auf der Zitadelle vor und zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine Gießerei, insbesondere eine Glockengießerei, gegeben hat. Es besteht aber die Möglichkeit, daß Wichmann sein Wissen beim Umgießen der Vechter Glocken im Jahre 1695 erwarb. Damals nahm der Glockengießer Fricke aus Gütersloh den Umguß vor. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß es sich bei der umgegossenen Glocke um die älteste bekannte Glocke der Stadt handelt. Auf dieser Glocke stand folgender Text:

*„Salvator mundi bin ich genannt, von den  
Oldenburgern ientlick Ann. MCCCCXXXVIII  
Jaer verbrandt: Vincentius Bernefür, Berent  
Düvel, Bürgermeister. Hinr. Bote Kerkrede  
geheten hebbet düße beiden laten geten.  
Ao MDLI“  
(MCCCCXXXVIII = 1538 - MDLI = 1551).*

Ob dieser Umguß auf der Zitadelle geschah, was unwahrscheinlich ist, oder an einem anderen Ort der Stadt, ist nicht bekannt. An anderer Stelle wird gesagt, Wichmann habe das Herstellungsverfahren einem Glockengießer in Lohne abgeschaut.

Fest steht: Im Jahre 1710 goß Wichmann für die Kirche in Oythe eine 770 kg schwere Glocke. Der Guß erfolgte in einem Nebengebäude seines Hauses, später „Ahlers Klockenhüsken“ genannt. Nach Wichmanns Tod wurde der Stall als Torfhütte benutzt. In den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde dieser Stall abgebrochen.

---

---

Wichmann versah die Glocke mit folgender Inschrift:

*„Maria bin ich geheten  
Die Kirche zu Oite haet mi laten geten  
Franz Anton, Herr von Elmendop  
Henrich Arent Bergmann und Johann Tesing  
Provisoren mit Gottes Gnade  
Herbort Wichmann und Henrich Arent Bergmann  
Kirchspielgenossen, haben mir Anno 1710 gegossen.“*



*Glockenturm  
Oythe*

---

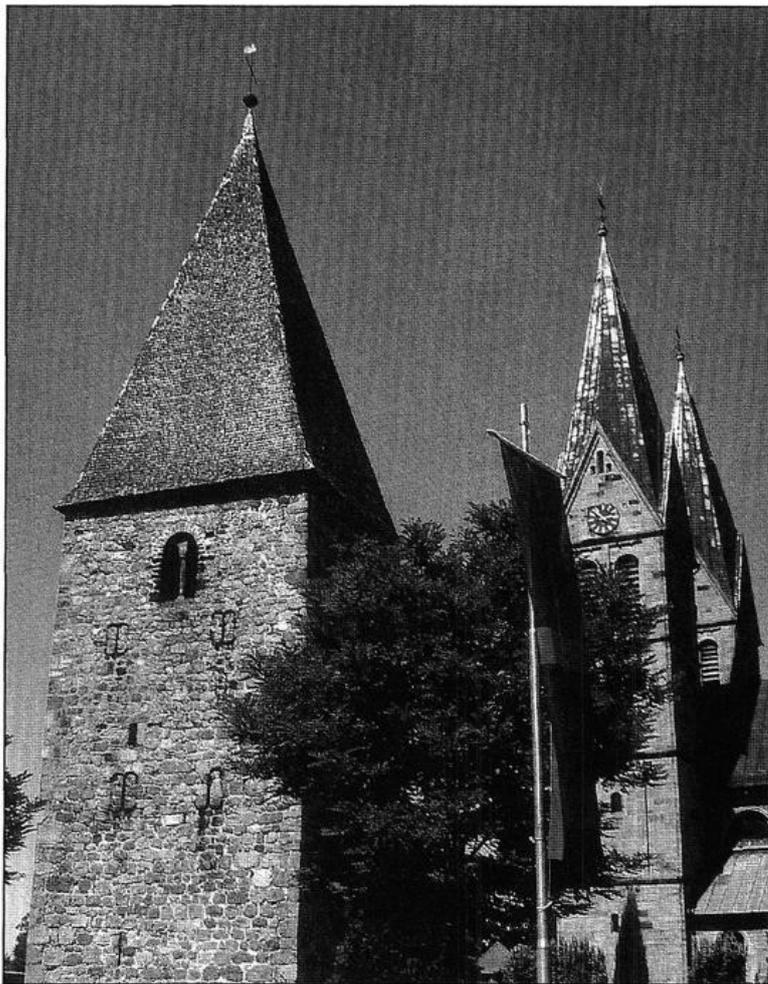
Der mit ihm genannte Bergmann hatte mit dem Glockenguß selbst nichts zu tun, er war aber der Geldgeber; denn die Kirche von Oythe wollte Wichmann für seine Arbeit keinen Vorschuß geben.

Im zweiten Weltkrieg wurde diese Glocke zunächst für die Rüstung beschlagnahmt, kehrte 1948 aber wieder zurück.

Weitere Glocken von Wichmann befanden sich in den Kirchtürmen von Langförden und Goldenstedt.

Im alten Langfördener Turm befanden sich zwei Glocken, eine von Wichmann und die andere von dem Vechtaer Glockengießer Petit. Wichmanns Glocke hatte folgende Inschrift:

*„Die heilige Dreifaltigkeit werde ich  
geheten. Die Kirche zu Lanfert hat  
mich laten geten. Herr Johannes Pund-  
sack Pastor, Johann Meyer zu Holtrup  
und Diederich Bussing, Provisoren,  
Herbert Wichmann hat mich gegossen anno  
1712.“*



*Glockenturm  
Langförden*

---

Im Jahre 1918 mußte diese Glocke abgegeben werden und kehrte nicht zurück.

Für das Franziskanerkloster in Vechta goß Wichmann eine kleinere Glocke, die nach Aufhebung des Klosters im Jahre 1812 nach Goldenstedt gebracht wurde. Im Zweiten Weltkrieg mußte sie abgeliefert werden und kam nicht zurück. Die Inschrift auf dieser Glocke lautete:

*„Praeco Tonantis ego constans Praeconis Clango Vechtensis ergo  
Templa subite Cito deo vivo et Bernardino dicata illaesa ero  
Herbert Wichmann me fecit.“*

*Übersetzung:*

*Lob des allwaltenden Herrn - verkünde ich als ständiger Herold -  
drum ihr Vechtaer kommt - eilig zur Kirche herein - Gott dem Lebendigen,  
und Bernardinus geweiht, werde ich unversehrt sein.*

Im Glockenturm zu Drantum hängt eine 1714 von Wichmann gegossene Glocke.

Professor Dr. Wichmann, ein Nachkomme des Glockengießers, erwähnt in einem Bericht über den bedeutenden Ahnen die Begegnung mit einem Schmied in Vechta. Er schreibt:

„Bei meinem letzten Besuch in der Heimat, den ich im Jahre 1917 gemeinschaftlich mit meinem Freund, dem inzwischen verstorbenen Pfarrer Hermann Meyer aus Helden, Krs. Borcken, machte, fand dieser in einem Haus in Vechta, in welchem Glocken zum Einschmelzen verkleinert wurden, ein Stück einer solchen Glocke mit der Inschrift: „Herbert Wichmann me fecit anno 17...“. Die Jahreszahl habe ich vergessen. Die Glocke stammte, wenn ich mich recht erinnere, aus Goldenstedt oder Wildeshausen.“

Karl Tabeling erwähnt in seiner Biographie der Familie Wichmann, er habe bei Verwandten Wichmanns einen von dem Glockengießer hergestellten Mörser zum Pfefferzerstampfen gefunden. Prof. Wichmann glaubt, dieser Mörser stamme von dem Schmied Wichmann in Oythe.

Ob Wichmann weitere Glocken gegossen hat, ist nicht bekannt. Er starb am 27. Sept. 1719.

Im Jahre 1790 kamen die Gebrüder Everhardus und Alexius Petit nach Vechta und errichteten auf der inzwischen geschleiften Zitale eine Glockengießerei. Sie entstammten einer alten lothringischen Glockengießerfamilie, die bis 1660 zurückverfolgt werden kann.

Alexius Petit d. Ä. wurde im Jahre 1720 auf der Burg De Dondk in Someren (Niederlande) geboren. Er erlernte schon in frühen Jahren das Gießerhandwerk und übernahm 1745 die Gießerei seines Vaters.

---

---

Im Jahre 1747 heiratete er. Drei seiner Söhne wurden erfolgreiche Glockengießer, Henricus, Everhardus und Alexius d. J.. 1778 gab er seinen Wohnsitz in Someren und die dortige Glockengießerei auf. Er unternahm mit seinen drei Söhnen ausgedehnte Reisen durch Holland, das Rheinland und Westfalen und goß an mehreren Orten Glocken. 1787 machte er sich in Gescher, in der Nähe von Coesfeld, seßhaft.

Alexius d. J. wurde am 25. September 1765 in Someren als elftes Kind geboren. Er war als Glockengießer so erfolgreich, daß er nicht nur auf seine Arbeiten längere Garantien zusicherte als andere Glockengießer, sondern auch im Jahre 1804 eine Prämie von 50 Louisdor aussetzte, wenn ihm binnen sechs Wochen jemand eine geborstene oder sonst mangelhaft geratene Glocke unter den von ihm gefertigten Glocken nachweisen könne. Es hat sich niemand gemeldet.

Über die Qualität seiner Arbeit sei hier als Zeitzeuge kein geringerer als der Historiker Friedrich Mathias Driver genannt. In seiner 1803 erschienenen Schrift „Beschreibung und Geschichte der vormaligen Grafschaft und des Amts Vechte im Niederstift Münster“ heißt es:

*„... befinden sich an Nahrungstreibenden Bürgern zwei Klockengießer. Dieses sind die Gebrüder Petit, aus Brabant gebürtig, die sich seit vielen Jahren hier aufhalten, und durch ihre vortreffliche Arbeit sich in den benachbarten Ländern rühmlichst empfohlen haben.“*

Aber nicht nur in der Fremde riefen Petits Glocken die Gläubigen zum Kirchgang auf, sondern auch in unserem Raum. Im Turm der Propsteikirche in Vechta hängt noch heute eine von Alexius Petit 1790 gegossene Glocke. Es ist dieses die sog. Stadtglocke. Diese Glocke hat alle Fährnisse des 20. Jahrhunderts überstanden. Sie trägt das Vechtaer Stadtwappen sowie die Aufschrift: „Alexius Petit goß mich 1790. Vechte 1790.“

Eine zweite Glocke schuf er 1792. Sie wurde aus dem Metall einer Glocke von 1686 gegossen, die seinerzeit eine Stiftung der Frau von Beesten, Gattin des Vechtaer Richters Caspar Buchholz, war. Diese Glocke mußte im ersten Weltkrieg abgegeben werden.

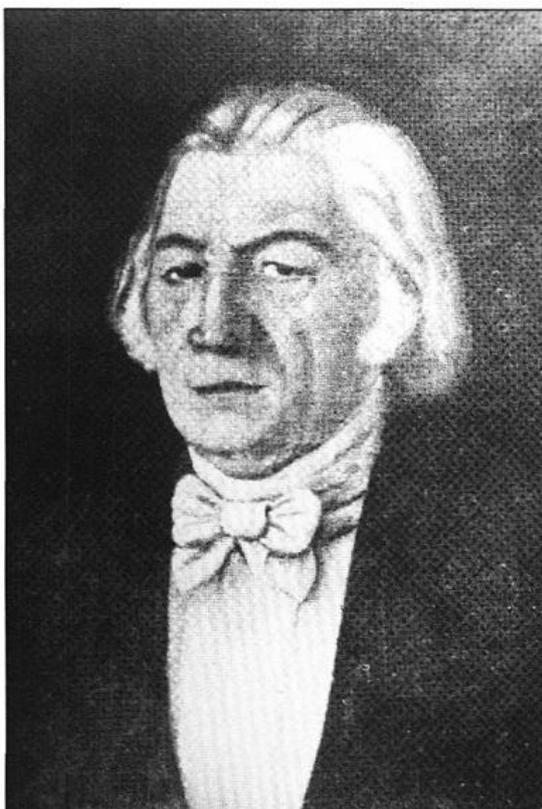
Für die Kirche St. Laurentius in Langförden goß er 1790 ebenfalls eine Glocke mit der Aufschrift: „Alexius Petit goß mich anno 1790. Laurentii in Langförden sub pastore Hoyng.“ Sie mußte im Jahre 1918 abgeliefert werden und kam nicht zurück.

Für die Kirche St. Katharina von Siena in Lindern goß er 1790 ebenfalls die Glocke. Diese Glocke hat alle Fährnisse des 20. Jahrhunderts überstanden.

---

---

Alexius Petit 1765-1842



Im Turm der Kirche St. Katharina in Dinklage hing eine Glocke mit der Inschrift: „*Alexius Petit gos mich in Vechte 1791.*“ Sie wurde zur Waffenproduktion im ersten Weltkrieg verwandt.

Im Jahre 1794 kam Henricus Petit aus Herzogenbusch, Hauptstadt der niederländischen Provinz Nordtrabant, nach Westerstede, um hier mit seinem Bruder Alexius eine Glocke zu gießen. Diese erhielt folgende Inschrift:

*„Mein heller Klang tont in die weite Welt  
Beim einsenken der Toten in die Gruft  
er ruft euch laut zu der Versammlung ein  
Gott zu verehren und selig zu sein.*

*Anton Wilhelm Wardenburg, Justizrat und Amtmann*

*Johann Hartmann, Pastor zu Westerstede*

*Johann Heydkross und Tonis Deye, Kirchenjurat*

*Henricus et Alexius Petit me Puderunt.“*

Am 30. September 1777 entstand in der Nähe der Bakumer Kirche ein großer Brand. Infolge der Hitze fing auch der hölzerne Kirch-

---

---

turm Feuer und brannte bis auf den Grund nieder, wobei die Glocken schmolzen. Ein Wiederaufbau des Turmes unterblieb vorerst. Für die von den Gebrüdern Petit gegossenen neuen Glocken wurde ein Holzgerüst aufgestellt.

Erst im Jahre 1848 wurde ein neuer Turm gebaut, der aber bereits 1912 beim Neubau der Kirche mit Turm wieder verschwand. Alle Glocken fielen im ersten Weltkrieg der Ablieferung anheim.

Die Kirche St. Johannes der Täufer in Steinfeld hat ebenfalls im Ersten Weltkrieg drei Glocken abgeben müssen. Alle drei Glocken trugen folgende Inschrift:

*„Everhadus et Alexius Petit gossen mich  
in Vechte. Tempore H. J. Meyer hic pastoris  
Renovabar anno reparatae salutis 1798  
Provisorum J. C. Niebeerdung et H.H.Meyer“*

Der Turm der St. Vitus Kirche in Visbek war 1800 mit vier Glocken ausgestattet. Die zweitgrößte stammte aus demselben Jahr und wurde gegossen von Everhardus und Alexius Petit. Ende August 1918 fiel sie dem Krieg zum Opfer. Die Abnahme vom Turm war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Es mußte zunächst ein großes Fenster samt dem kleineren Fensterkreuz entfernt werden. Die Glocke wurde dann aus einer Höhe von rd. 50 m auf das Pflaster neben dem Turm fallen gelassen. Die Glocke blieb trotz des tiefen Sturzes unversehrt.

Im Turm der Kapelle zu Halen, die auf dem Platz der alten Kirche steht, hängt eine Glocke, die Alexius Petit im Jahre 1804 goß.

Sicherlich hat Petit in unserem Raum noch weitere Glocken gegossen, deren Existenz aber nicht mehr bekannt ist.

Alexius Petit hat vermutlich in den Jahren 1790 bis 1797 gelegentlich auch seinem Vater in Gescher geholfen. Aus dieser Zeit stammen Glocken für Breischen, Burg, Stoltenburg, Lorup, Rheine, Seppenrade, Nienborg und Spelle, die zum größten Teil ihm zugeschrieben werden müssen, da sein Vater im hohen Alter kaum noch die schwere Arbeit des Glockengießers machen konnte.

Seine erfolgreiche Tätigkeit in Vechta endete im Jahre 1805. In diesem Jahr wurde seine Werkstatt ein Raub der Flammen. Alexius heiratete in Vechta am 17. August 1806 Theodore Edelbrock aus Horstmar. Er verließ danach Vechta und begab sich nach Gescher, wo er die Glockengießerei seines Vaters übernahm, der im Jahre 1801 gestorben war. Sein Bruder Everhardus kehrte in die Niederlande zurück. Da seine Ehe kinderlos blieb, nahm Alexius seine beiden aus einer Bremer Kaufmannsfamilie stammenden Neffen Josef und Bernhard Edelbrock in die Familie und ins Geschäft auf. Sie

---

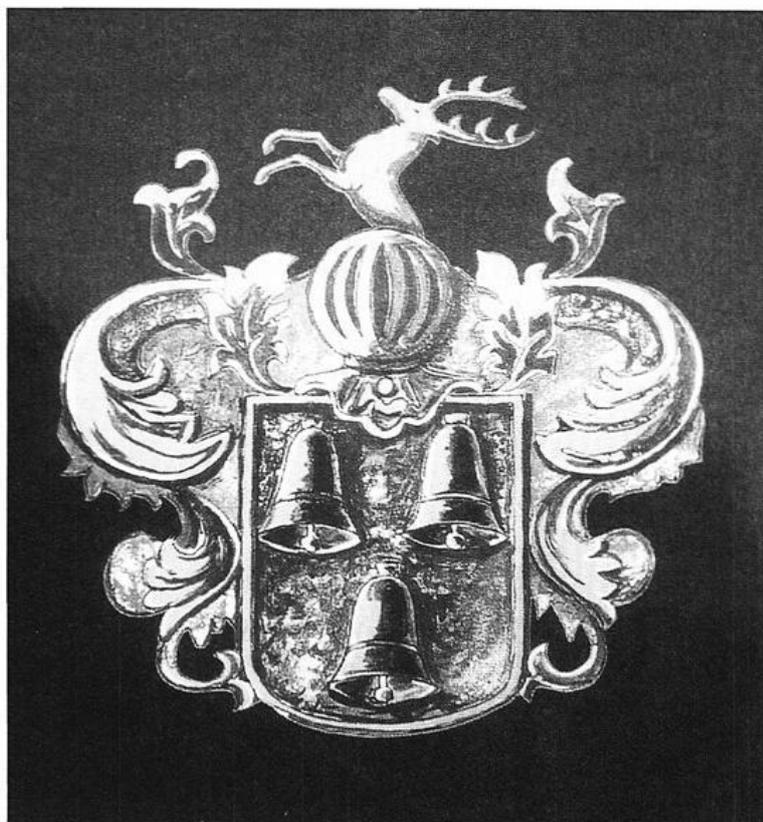
---

fürten es später (ab 1843), den Petits damit dankbar gedenkend, unter dem Namen Petit & Gebr. Edelbrock fort. Unter dieser Bezeichnung arbeitet die Firma noch heute.

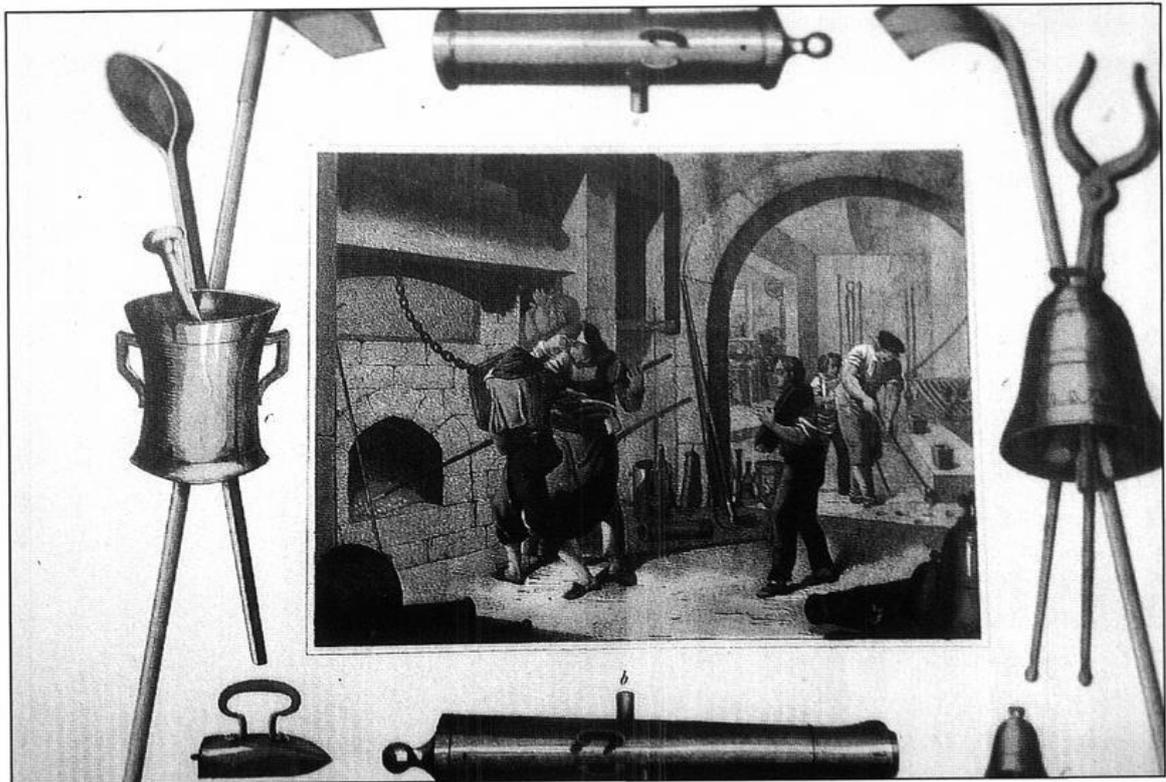
Alexius Petit hatte sich durch lange Erfahrung einen großen Anteil an der deutlichen Verbesserung von Klang und Gußqualität westfälischer Glocken im 19. Jahrhundert erworben. Die „Düsseldorfer Zeitung“ schrieb deshalb am 26. Juli 1841, daß es ratsam ist, „sich ausschließlich an solche Meister zu wenden, welche Proben von dauerhaften Glocken abgelegt haben. Dieses gilt nun wohl von keinem Glockengießer mit mehr Recht, als von dem Alexius Petit zu Gescher. Es ist wirklich und vielleicht beispiellos, daß dieser ebenso geschickte und vorsichtige Meister bereits 477 Glocken gegossen hat, ohne auch nur einen einzigen Fehlguß zu tun. Noch merkwürdiger und wichtiger ist es, wie mir scheint, daß bis zu der heutigen Stunde noch keine von allen diesen Glocken gesprungen ist.“

Von allen Glocken sei hier nur auf ein heute noch läutendes Meisterwerk von 1822 verwiesen, die ca. 2500 kg schwere Glocke in der kath. Pfarrgemeinde St. Georg zu Vreden. Sie ist nicht nur klanglich und gußtechnisch hervorragend, sondern auch eine der größten noch erhaltenen Glocken.

Alexius Petit starb am 25. November 1842 im Alter von 77 Jahren an Wassersucht.



*Wappen des  
Hauses Petit &  
Gebr. Edelbrock*



## *Glockengießerei*

### **Quellenverzeichnis:**

Der einzige Glockengießer im Großherzogtum Oldenburg, Prof. Dr. Wichmann, Essen, 1920  
300 Jahre Petit und Edelbrock 1690 - 1990  
Chroniken der genannten Gemeinden  
Die Katholische Kirche im Oldenburger Land, Baumann & Sieve  
Kirchen im Oldenburger Land, Wolfgang Runge  
Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg

**Fotos:** H. Aumann, Vechta

## Heinrich Joseph Boehmer: Die Auswanderung nach Amerika im Jahre 1833

Steinfelder Lehrer wurde Unternehmer, Friedensrichter  
und Abgeordneter im Repräsentantenhaus von Ohio

Heinrich Joseph Boehmer wurde am 17.11.1807 in Vechta als Sohn von Bartholomäus Boehmer und Maria Catharina geb. Nordlohne geboren. Geht man der Boehmerschen Ahnenfolge nach, so liegt der Ursprung dieser Familie im Osnabrücker Raum um Rulle.

Im Oktober 1833 bestieg er mit einigen Bekannten aus Steinfeld das Segelschiff „Leontine“ in Bremen und setzte im Dezember 1833 in Baltimore seinen Fuß auf das amerikanische Festland. Nachdem H.J. Boehmer über Wochen hinweg das Ohio-Gebiet nach einem geeigneten Ort für eine neue Heimat durchreist hatte, kam er im Juli 1834 mit seinen Freunden Ferdinand von der Embse, B.H. Biester, O. Deters, Dina Wilberding und J.H. Wellmann nach Fort Jennings. Zu dieser Zeit war Ohio noch stark bewaldet und hier und da auch eine sumpfige Gegend. Das Land war zu der Zeit landwirtschaftlich noch nicht bebaubar. Die Flüsse und Bäche mußten erst einmal unter Kontrolle gebracht, die Flächen entsumpft und Urwälder gerodet werden. Eine harte Arbeit in einer Wildnis, wobei die ersten Siedler oftmals dem Sumpffieber zum Opfer fielen.

Boehmer und seine Weggefährten kauften nach wenigen Wochen 92 acres (= 360 ha) östlich und westlich des Augalize Rivers zum Preis von 360 Dollar. Dazu gehörte auch die Fläche des ehemaligen Forts. Mehr als eine Viertelstunde nahm die Umwanderung des erworbenen Gebietes in Anspruch. Ein sehr guter Kauf, sehr gutes Weideland, aus der Sicht Boehmers. Eine gemeinhin bekannte Praxis der deutschen Einwanderer war es, große und viele Flächen zu kaufen, um sie wieder an neue Siedler aus der Heimat zu verkaufen. Der Beweis hierfür folgte im Oktober, als Boehmer und Wellmann weitere 466 acres (ca. 1.900 ha) von der Regierung kauften.

Boehmer ging für eine kurze Zeit nach Minster (damals noch Stalotown) zurück, um dort als Lehrer zu arbeiten. Er hatte sein Leh-

---